

Wenn der Ofen raucht,
 Pfeif und Lampe schmaucht,
 Und das Thermometer rasend fällt;
 Wenn mit scharfem Blick
 An des Rheines Brück
 Der Zoll-Ober-Wachtmann Umschau hält;
 Wenn auf Gams und Has'
 Geht der Stutzen los
 Und der Forschtner nur Lateinisch spricht,
 Wenn der Sauerworm
 Längst zu Most vergohrn
 Und der Dichter dichtet solch Gedicht:

Dann ade ihr Drechsler,
 Wurster, Krämer, Wechsler,
 Färber, Gerber, Schneider meck, meck, meck,
 Frohe SAUSER-Zeit
 In VADUZ ist heut,
 Dahin eil ich hurtig auf dem Fleck.
 Teure Gattin mein,
 Lass das Sorgen sein,
 Vor dem Frühlicht hoff auf Wiederkehr;
 Ist mein Gang auch schwer,
 Weine nicht zu sehr;
 Weil es schad um Deine Äuglein wär!

In einem ihrer bekanntesten Gedichte zeigt Ida Ospelt-Amann, wie nahe aber unbeschwertes Glück und Not, Geborgenheit und jähes Unglück beieinanderliegen. *Was am Suusersunntig am 20. Oktober 1907* (Ospelt-Amann, S. 18) erst so fröhlich begann, endete schliesslich in der Katastrophe des grossen *Altbach-Brandes*. Im folgenden Ausschnitt beschreibt die Dichterin das Szenario, in welchem ein solcher Festtag so ausgelassen und heiter beginnen konnte:

... I da Törkl und Bötana* godlät dr Wy
 so lau und so söffig, ladt zom Süuserla y.
 Käär sind voll vom göttliga Säga
 und d Lättli ir Deli kon dr Tötka bloos trääga.
 Im Schtall sind Fäärlü uf Kelbi gmäscht.
 Ma ischt ufa Winter zom Läba gröscht.
 Höt kond vyl Gäscht vo noo und vo färn,
 si hetten vom Suuser halt o aso gärn ...

Ja, und wie diese Gäste aus nah und aus fern um die Jahrhundertwende angereist kamen, erzählt Grete Gulbransson in ihren Erinnerungen "Geliebte Schatten – eine Chronik der Heimat": "Im Nachbarländle Liechtenstein gab es auch allherbstlich einen gewaltigen Magneten für die Jehlys, nämlich wenn der Suser des unvergleichlichen Vaduzerweins im hohen Stadium war.

Da füllte die Familie Jehly schon im 6-Uhr-Morgen-Zügle einen ganzen Wagen, denn damals war es noch sehr umständlich, nach Vaduz zu gelangen.

Nach Vaduz, wo man zur Sauserzeit einmal sich selbst und die schlechte Welt gründlich vergessen konnte.

So wohlgesittet man auch auszog –, gemessene Gestalten im Bratenrock –, schön am Spazierstock den Schlossberg ersteigend –, so justament im gegenteiligen Gebaren ging's dann am Abend den Schlossberg wieder hinab.

... Wer immer den Schlosshof zur Suserzeit betrat, war auch schon stracks berauscht, wo er nur den ersten der ungezählten Becher an die Lippen setzte, und gab sich in hemmungsloser Lust dem Zauber diese Herbststrudels hin.

... Man sass bis tief in die Nacht, des Oktobertau's nicht achtend, bis der grosse Bär mit verdächtig vielen Sternen und kurios krummer Deichsel über die leise schwankenden Schlosstürme hinüberzuckte, bis die vielen schillernd roten Doppelliter, in endloser Kette aus den Gewölben des Schlosskellers heraufgeschleppt, sich perlensprühend mit dem Füllhorn der Milchstrasse vermengen wollten.

Die Gesänge der Zechenden widerhallten dröhnend im alten Gemäuer, es gor und brodelte der Hof schliesslich gleich dem Suser im Fass.

Laut singend, Arm in Arm tanzte, hupfte und wankte der feuchtfröhliche Zug der Gäste endlich den Schlossberg hinunter und auf der Strasse zwischen den Reben entlang gegen den Bahnhof von Schaan.

Das ganze nächtliche Liechtenstein widerhallte von diesem Susergesang, – es tönte vom Schloss herab und von der Strasse herauf –, bei jeder Wegbiegung jauchzte es und auch der Bahnhof Schaan sang und klang und rumorte wie ein Wirtshaus zur Kirchweih.